Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1890

104 (6.5.1890)

urn:nbn:de:gbv:45:1-429818

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 104. Dienstag den 6. Mai. 1890.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

In der Kirchengemeinde Oldenburg soll eine **fünfte** Pfarrstelle, verbunden mit einem Gehalt von 1800 Mark und freier Dienstwohnung oder einer Wohnungsentschädigung von jährlich 600 Mk. errichtet werden. Bewerbungen um dieselbe sind bis zum 18. Juni d. J. beim Oberkirchenrathe einzureichen.

Oldenburg, 1890 Mai 3.

Oberkirchenrath.
Schomann.

Vom 8. d. M. an wird bis weiter Seewasser durch den Rüstersiel eingelassen werden.

Jever, 1890 Mai 2.

Der Vorstand der Rüstringer-Kniphauser Sielacht.
Zedelius.

Gemeindesachen.

Die gewöhnliche Unterhaltung der öffentlichen Fußwege hies. Gemeinde soll am

Donnerstag den 8. Mai nachmittags 3 Uhr anfangend

in Behrens Gasthause mindestfordernd verdungen werden.

Sengwarden. Harms, G.-V.

Wer noch Forderungen an die Kassen der hiesigen Gemeinde hat, wolle bis zum 10. Mai d. J. Rechnung einreichen und nach geschehener Anweisung Zahlung in Empfang nehmen.

Schortens, 30. April 1890.

M. H. Gerdes, Rechnfr.

Armensache.

Am Mittwoch, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr anfandend,

sollen in Peters Wirthshause zu Oldorf Nachlaßsachen der kürzlich verstorbenen Wittwe Ulfers, als:

1 Kleiderschrank, Commode, Tische, Stühle, friesische Wanduhr, Petroleumkochmaschine, kupferne Schenkkessel, zinnerne Kaffeekannen, eisern. Feuercomfoir, Tassen, Eimer, eiserne Töpfe, zwei Waschballien, Spinnrad, Haspel, Koffer, 1 Stück neues Leinen, ein vollständiges Bett, Bettlaken, Kissenbühren, Handtücher, verschiedene Frauenkleidungsstücke und viele hier nicht benannte Sachen

für Rechnung hiesiger Armenkasse öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Oldorferbusch, 1890 April 30.

W. U. Janssen, G.-V.

Zwangs-Verkauf.

Jever.

Am Mittwoch den 7. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr

kommen im Gasthofe zum Ems-Jade-Kanal zu Mariensiel nachstehende Pfandstücke zum öffentlichen Verkauf gegen Baarzahlung, als:

1 Sopha, 5 Tische, darunter 1 Sophatisch, 1 Näh- und 1 Waschtisch, 1 Regulator, 1 Standuhr, 9 Bilder, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Eckborte, 1 Korblehnstuhl, 1 Hängelampe, mehrere Blumen in Töpfen, 1 Teppich, 12 Fach Gardinen, 1 Kohlenkasten, 1 Rauchservice, 1 Goldfischständer mit Glas, Tabackskasten, Blumenbretter, Vorleger, Tisch- u. Kommodendecken 2c., 1 Küchenschrank, 1 Wäschekorb, 2 Wandkörbe, 1 Korbsopha, 3 Waschbaljen, 1 Waschbrett, 1 Reisekoffer, 5/10 Cigarren, Streichholzdosen, Aschbehälter, Bier-, Grog- und Schnapsgläser, 1 Leckblech, 1 Portiere, 4 Fl. Champagner, 4 Fl Arrac und div. sonstige Sachen.

Körber, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachungen.

Verkauf

von alten Baumaterialien.

Am Mittwoch den 7. dss. Mts. nachmitt. 3 Uhr anfang.

werde bei meinem Hause in den Anlagen verschiedene alte Baumaterialien, als:

Sparren, Balken, Pfannen, Thüren, Fenster und auch verschiedenes Brennholz,

meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen lassen.

Jever, den 4. Mai 1890.

Aug. Solaro.

Schönen ger. dicken fetten und durchwachsenen

Speck,

Pfund 70 Pfg, sowie bestes

Pökelfleisch

empfiehlt

Schaar. **D. Fimmen.**

Holztheer und **Kohlentheer** sowie **Carbolineum** ist zu haben bei d. O.

Sonnenschirme

empfehle in reicher Auswahl. Eine Partie Musterschirme gebe bedeutend unter Preis ab.

A. Mendelsohn.

Strohhüte und Mützen

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Accum. **Albert Eilers.**

Frische **Molkerei-**, sowie frische **Klumpenbutter, Eier**, Stiege 80 Pfg., empf. **Eilers**, Burgstr.

Echte **Sodener Mineralpastillen** vorräthig bei **Eilers**, Burgstr.

Bleichwasser entfernt Erd-, Obst- u. andere Flecke in kurzer Zeit, Flasche 20 Pfg. **Eilers**, Burgstr.

Neue **Matjes-Heringe**, sowie feinste neue **Malta-Kartoffeln** empfiehlt **P. Koeniger.**

Harzer Sauerbrunnen Grauhoff, alleinige Niederlage für Jever u. Umgegend bei **P. Koeniger.**

Zu verkaufen.

Ein Kuhkalb, 5 Wochen alt.

Waddewarden. J. Onken.

Zu verkaufen.

2 recht gute Milchkühe.

Ovelgönne bei Hopkstiel. A. F. Müller.

Zu verkaufen.

Eine gut erhaltene Halbchaise mit Rücksitz und Patentachsen, passend für einen Fuhrherrn 2c., auch für eine größere Familie.

Hookstiel. H. Janssen, Landwirth.

Habe noch eine Partie Erbsen- und Bohnenricken zu verkaufen.

Jever, 1890 Mai 4. H. Hinrichs, Mühlenstraße.

Von heute an kaufe ich Pferde zum Schlachten und zahle bis 120 Mk. dafür.

Jever, Mai 1890. Albert Irps, Mühlenstr.

Zu vermiethen.

Auf sofort ein möblirtes Zimmer nebst Kammer an eine einzelne Person.

An den Anlagen. P. Fr. Ahrens.

Wünsche 8—10 Matten gutes Weideland auf 1 Jahr zu pachten. Offerten mit Preisangabe erbeten.

Fischhausen. Gust. Ulfers.

Gesucht.

Auf sogleich eine Magd, sowie ein Knecht oder Tagelöhner.

Mehringsburg, 3 Mai. W. Hagen.

Gesucht.

Auf sofort ein geübter Geselle.

Schaar. C. Fr. Rädicker, Schmiedemeister.

Gesucht.

Auf sofort ein Kleinknecht.

Depenhausen, Mai 1890. R. M. Onnen.

Suche auf sogleich einen Knecht.

Schreiersort. C. Brören.

Gesucht.

Auf sogleich ein Schuhmachergeselle.

Sengwarden. Friedrich Janssen.

Gesucht.

Auf sofort ein Schuhmachergeselle auf dauernde Arbeit.

Eggelingen. O. Rohlfs.

Gesucht.

Auf sogleich ein Schuhmachergeselle.

Waddewarden. D. R. Oltmanns.

Gesucht.

Auf sofort ein Arbeiter fürs ganze Jahr.

Berd.-Gr.-Riege. Jürgen Jürgens.

Gesucht.

Auf sofort 2 bis 3 Maurer-, Zimmer- und Tischlergesellen.

Bübbens bei Hohenkirchen.

J. M. Harms, Zimmermstr.

Gesucht.

Auf sogleich ein **Schuhmachergeselle** auf dauernde Beschäftigung.

Wwe. Remmers.

Wilhelmshaven, Neubremen, Grenzstraße 46.

Gesucht.

Auf sogleich ein Knecht.

Langewerth. F. Heeren.

Suche auf gleich noch einen tüchtigen Zimmer- und Maurergesellen gegen guten Lohn bei Neubau.

Rothert,
Zimmermeister in Waddewarden.

Auf dem Wege von Barkel nach Ostiem hat ein Dienstmädchen ein 20Mk.-, ein 10Mk.-Stück und etwas Silbergeld verloren. Der etwaige Finder wolle das Gefundene gegen Belohnung an den Unterzeichneten abgeben.

Barkel, 1890 Mai 2. Plagge.

Am 1. Mai ist beim Umzuge eine goldene Damenuhr verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe beim Gastwirth Bolenius gegen eine Belohnung von 10 Mk. abzugeben.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Tagelohn für 12stündige Arbeitszeit, einschließlich Frühstück und Vesper, in Bauarbeiten infolge höherer Lohnzahlung an die Gesellen von heute an auf 4 Mark festgesetzt ist.

Jever, 1890 Mai 4.

Die Bauhandwerker in Jever.

Warnung.

Lege fortwährend Gift für Federvieh auf meinen Gründen.

Jever. Frau H. Groenewold.

Landesbibliothek Oldenburg

Woll-Teppiche,

abgepaßt und vom Stück, deutsche, holländische und belgische Fabrikate, sowie englische Korkteppiche (Linoleum) empfehlen in neuen aparten Dessins

Bruns & Remmers.

Regenschirme in Zanella, Gloria und Seide, sowie hervorragende Neuheiten in **Sonnenschirmen** empfehlen

Bruns & Remmers.

Die Mineralwasser- und Brause-Limonaden-Fabrik

von

Jever, **Friedr. Duden** Neuestr.

empfiehlt Selter- und Soda-Wasser, Champagner-, Selter- und Brause-Limonaden in täglich frischer Füllung. Durch einen Apparat von bester Konstruktion und meinen langjährigen Umgang mit der Fabrikation der Mineralwasser und Brause-Limonaden kann ich Getränke in jeder Art untadelhaft liefern. Aufträge werden prompt und reell besorgt.

Durch eigenes Gespann bin ich im Stande, auch nach auswärts prompt und schnell zu liefern.

An Verkaufsstellen werden Plakate ausgehängt.

Die Mineralwasser und Brause-Limonaden können bei mir probirt werden.

Weiße Gardinen,
creme u. ecru Gardinen
in hochfeinen Qualitäten, abgepaßt und vom Stück,
hochelegante Stoffgardinen,
mit und ohne Franzen,
Portièren,
abgepaßt und vom Stück,
Tischdecken,
in prachtvollen neuen Mustern,
Tülldecken und Schoner,
Rouleauxstoffe,
in weiß, creme und farbig in allen Breiten,
Möbelstoffe,
schwarz und farbig in jeder Preislage,
Teppiche,
Holländer, Smyrna, Velvet, Tapestry und Brüsseler Teppiche sind in jeder Größe und auch im Stück vorräthig.
Cocosläufer, Manillaläufer
in jeder Breite.
Gummidecken und Wachstuche
empfiehlt noch zu alten billigen Preisen

Jever.

Franz Cammann.

Ger. Speck, Pfd. 75 Pfg., Mettwurst 90 Pfg., empfiehlt M. Kossenhaschen, Osterstr.

Ia. Klumpenbutter, Pfd. 85 Pfg., bei M. Kossenhaschen.

Speisetalg, Pfd. 40 Pfg., prima Schmalz und Margarine bei M. Kossenhaschen.

Tapeten i. d. neuest. Must. auf Lager desgl. **Schutzpappe** für feuchte Wände. Wilh. Popken, Jever, Neuermarkt.

Das von mir bewohnte, in der St. Annenstraße gelegene Haus nebst Scheune und Garten habe ich pro Mai 1891 event. früher zu verkaufen.

Ludwig Mendelsohn.

Bekanntmachung.

Halte das von meinem Vorgänger gegründete konkurrenzfähige

Selters-Geschäft

den Herren Wirthen sowie Privatkunden auf das Angelegentlichste empfohlen.

Jever, 5. Mai.

Hochachtungsvoll

W. E. Gerken,
G. H. Duden Nachfolger.

Tischdecken

empfehle in reicher neuer Auswahl.

Jever A. Mendelsohn.

Wohnungsveränderung.

Heute verlegte ich mein Geschäft von der Neuenstraße nach der **Prinzenallee.**

Jever, den 1. Mai 1890.

H. Focken, Drechsler.

Von jetzt an befindet mein Geschäft sich in der **Neuenstraße,** im Hause der Wwe. Kleinsteuber.

F. Albes, Friseur und Barbier.

Ich wohne jetzt an der Mühlenstraße neben Herrn Auktionator Minssen. M. D. Fimmen.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. Mai** verlegte ich meine **Wohnung** von der Prinzenallee nach der **Wasserpfortstraße,** neben Herrn Kaufmann K. H. Mehrtens, und halte mich einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum ganz besonders empfohlen.

H. A. Freibusch, Jever.

Wohne jetzt auf Nordergast bei Herrn Musiker Albers und arbeite wie vorher in und außer dem Hause.

Luise Schulte, Nähterin.

Wohnungsveränderung.

Seit dem 1. Mai befindet sich meine Wohnung und mein

Produktengeschäft

in dem Hause neben der Traube, gegenüber dem Sophienstift.

Jever. **S. Gröschler.**

Etablissements-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich das am Markte belegene, mit großen Stallräumen versehene

Hotel Schütting.

Halte dasselbe einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.
Gutes und billiges Logis.

Hochachtungsvoll

Calmer Feilmann.

Bahnhofshalle.

Am Dienstag den 6. Mai (Markttag):

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Brunstermann.

Herr Rechnungsführer Wedemeyer ist von mir beauftragt, die fälligen Pachtgelder für mich in Empfang zu nehmen.

Pakens. Pastor Janßen.

Die Pächter der Pakenser Pfarrländereien werden gebeten, bis Pfingsten d. J. den sogenannten Strichsand bei der Pastorei zu liefern.

Pakens. Pastor Janßen.

Geburts-Anzeigen.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Jacoby und Frau, geb. von Heimburg.

Saargemünd in Lothringen.

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden erfreut

C. Garlichs und Frau, geb. Bajen.

Haddien, den 4. Mai 1890.

Statt besonderer Ansage.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hierdurch erfreut an

Joh. B. Reiners und Frau, Lucie, geb. Oltmanns.

Hooksiel, 5. Mai 1890.

Verlobungs-Anzeige.

Verlobte:

Johanne Eden
Johann Lammers.
Stations-Verwalter.

Sande, im Mai 1890.

Todes-Anzeigen.

Heute Abend 9½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Vater, der Kaufmann

Johann Gerriets Peters,

in seinem 73. Lebensjahre.

Seinen vielen Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige

die trauernden Kinder.

Mariensiel, 1. Mai 1890.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. Mai nachmittags 5 Uhr in Sande statt.

Heute Morgen 4 Uhr endete nach längerem Kränkeln das thätige Leben des Landgebräuchers

Theile Theilen

im 79. Lebensjahre, welches trauernden Herzens zur Anzeige bringen

Barkel, 1890 Mai 4. die Angehörigen.

Die Beerdigung findet am 9. Mai abends 5 Uhr statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Morgen nach langem Leiden im freudigen Glauben an ihren Heiland meine innigst geliebte Frau und meiner drei unmündigen Kinder treusorgende Mutter

Ida Catharine, geb. Adena,

in ihrem 31. Lebensjahre.

Dies bringt zugleich namens der beiderseitigen Eltern und der hochbetagten Großmutter zur Anzeige der tiefgebeugte Gatte

Chr. Onnen.

Berdumer-Gr.-Riege, 5. Mai 1890.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 7. d. M. nachmittags 2 Uhr in Berdum statt.

Danksagungen.

Allen denjenigen, die bei der Beerdigung unseres lieben Kindes ihre Theilnahme bewiesen und den Sarg mit Kränzen schmückten, unsern innigsten Dank.

Depenhausen. Carl Lauts und Familie.

Bei dem so schnellen Tode unseres herzensguten und lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Kaiserlichen Postmeisters Carl Schöpke, zuletzt in Velbert, sind uns im Hinblick auf den theuren Entschlafenen auch aus seinem früheren Wirkungskreise in Jever von dortigen lieben Freunden und Bekannten so viele und herzliche Beweise inniger Theilnahme geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, allen Denen, wenn auch unter heißen Thränen, unseren herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

Der gütige Gott wolle Alle vor solch ähnlichen schweren Schicksalsschlägen in Gnaden bewahren.

Kusser b. Neusalz a. Oder, den 2. Mai 1890.

Namens aller Verwandten die tiefgebeugte Mutter

Aug. Schöpke, geb. Lange.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachrichten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Die Abordnung des 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland, bestehend aus dem Kommandeur Oberst v. Kotze, Rittmeister Graf zu Eulenburg, Premier-Lieutenant von Heyden und Sekonde-Lieutenant Frhrn. v. Löw von und zu Steinfurth, welche sich Ende voriger Woche nach Darmstadt begeben hatte, um dortselbst den erlauchten Regimentschef, die Königin Viktoria, zu begrüßen, ist von derselben mit großer Auszeichnung empfangen worden. Der Kaiser übernahm selbst die Vorstellung vor seiner Großmutter, in deren Umgebung sich Prinzessin Beatrix mit ihrem Gemahl, Prinzen Heinrich von Battenberg, befand. Zu Ehren des Regiments trug Königin Viktoria zu einer schwarzen Robe auf der rechten Schulter ein Achselstück des Regiments mit dem königlichen Namenszuge in Gold, ein Geschenk des Kaisers an die Königin, an der linken Schulter eine hellblaue Schleife mit goldenen Franzen, die Farben des Regiments. In der Ansprache, welche Oberst v. Kotze an die Königin hielt, dankte dieser für die kostbare Schale, mit welcher die hohe Frau ihr Regiment zu seinem 75jährigen Jubiläum erfreut hatte, sowie für das in Aussicht gestellte Bild der Königin, mit dessen Ausführung Professor Angeli beauftragt ist. Vor der Abreise von Darmstadt wurden die Offiziere durch den Sekretär der Königin Viktoria noch ersucht, ihre Namen in ein kalenderartiges Album einzuzeichnen, welches die Namen hoher Personen, u. a. unseres Kaisers, des Prinzen Louis Napoleon, des Schahs von Persien u. a. m., enhält.

— In dem dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurfe betreffend die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres ist die schon seit geraumer Zeit von unserer Militärverwaltung als nothwendig erkannte Erhöhung der Kriegsbereitschaft zum Ausdruck gekommen. Es sind, wie die „Voss. Ztg." schreibt, hauptsächlich drei Punkte, die hier in die Augen springen, einmal die Vermehrung der Feldartillerie um 54 Batterien (nicht 74, wie früher behauptet worden), so daß unsere Feldartillerie künftig statt 364 Batterien 418 Batterien zählen wird. Davon kommen auf das 11. Armeekorps, das aus 3 Divisionen besteht, 27 Batterien, desgleichen auf das 12. Armeekorps 27 Batterien, auf die übrigen 18 Armeekorps je 20 Batterien, die in 2 Feldartillerieregimenter eingetheilt sind, von denen das eine drei Abtheilungen zu je drei Batterien und das andere je drei Abtheilungen zu drei und eine Abtheilung zu je zwei reitenden Batterien enthält. Nur vier Armeekorps hatten bisher 20 Batterien, nämlich das Gardekorps, das 1. ostpreußische und die beiden bayerischen Armeekorps. Die Batterien der Grenzarmeekorps Nr. 1, 15, 16 und 17 sollen sämmtlich mit 6 Geschützen wie im Kriege schon im Frieden ausgerüstet werden. Der dritte Hauptpunkt endlich ist der, daß die sämmtlichen Bataillone des elsaß-lothringischen, ostpreußischen und westpreußischen Armeekorps den hohen Etat, d. h. nahezu 700 Mann per Bataillon erhalten sollen. Bisher hatten nur 50 Bataillone in Elsaß-Lothringen von den dort garnisonirenden 57 Bataillonen den hohen Etat. Künftig werden also 107 Bataillone Infanterie auf den hohen Etat gebracht werden. Die Friedenspräsenzstärke der Infanterie wird also um etwa 3000 Mann vermehrt werden, diejenige der Artillerie um etwas mehr als 6000 Mann.

— Der Reichskanzler General v. Caprivi ist seit dem Antritt seines Amtes mehrfach über seine Stellung zu der Kolonialfrage von Persönlichkeiten, welche mitten in der kolonialen Bewegung stehen, befragt worden und hat bereitwilligst darüber Auskunft gegeben. Aus den Erörterungen geht, wie die „Post" schreibt, soviel hervor, daß der neue Reichskanzler den kolonialen Unternehmungen ein reges Interesse entgegenbringt und auch diese Seite unseres nationalen Lebens nach Kräften zu fördern bestrebt sein wird.

— Die „Hamb. Nachr.", das Organ des Fürsten Bismarck, berichten: „Die „Nordd. Allg. Ztg." verbreitet eine Meldung des „Hannov. Cour.", wonach der Kaiser bei Besichtigung des Forts Bismarck vor Straßburg am 24. April ein Telegramm an den Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gerichtet habe. Die Mittheilung ist unrichtig; ein derartiges Allerhöchstes Telegramm ist in Friedrichsruh nicht eingegangen."

— Wie der „Oberschl. Anz." mittheilt, soll der Regierungspräsident von Oppeln bei Besichtigung des Beuthener Schlachthauses am Montag die Hoffnung ausgesprochen haben, daß es in den nächsten Tagen möglich sein wird, die österreichische Grenze auch für galizische Landschweine zu öffnen. In den betheiligten Kreisen wird diese Ankündigung freudig begrüßt werden, da die Erlaubniß der Einfuhr von ungarischen Fettschweinen bisher nur von sehr geringem Einfluß auf das Sinken der Fleischpreise gewesen ist.

Berlin, 4. Mai. Uebermorgen wird der neugewählte Reichstag zusammentreten. In den Blättern hat sich wieder der Streit darüber erhoben, ob die sogen. Kartellparteien im Reichstagspräsidium vertreten sein dürften. Gleich nach der Wahl wurde dieser Gedanke in der Kartellpresse entschieden abgelehnt, jetzt verlautet aber nach der „Post", daß unter den Konservativen ein Umschwung der Gesinnung eingetreten und eine Verständigung dahin vorbereitet sei, daß die Konservativen in Herrn von Levetzow den Präsidenten, das Zentrum in Grafen Ballestrem den ersten Vizepräsidenten, der Freisinn in Haenel den zweiten Vizepräsidenten stellen. Dasselbe Blatt tritt dafür ein, daß die Kartellparteien für die Präsidentenwahl als zusammengehörig betrachtet werden und daß Herr von Levetzow als deren gemeinsamer Kandidat erscheint. Die „Köln. Ztg." lehnt diese Zumuthung entschieden ab und sagt, bei der Art der Zusammensetzung des Reichstags und bei dem Programm, das die Anti-Kartellparteien aufgestellt, sei es besser und sie hege die Zuversicht, „daß die Herren Windthorst, Richter und Grillenberger unter ihren Fraktionsgenossen passende Herren finden werden, welchen der Vorsitz im künftigen Reichstag anvertraut werden kann."

Vor der Wahl haben die Anti-Kartellparteien dem Volke verheißen: „Die Lebensmittelvertheuerung soll durch die Abschaffung oder Herabsetzung der Getreidezölle beseitigt werden, das Septennat soll aufgehoben, die zweijährige Dienstzeit soll verwirklicht werden, der Sozialdemokratie soll nach Fortfall des Sozialistengesetzes freie Bahn für eine recht umfassende Thätigkeit im deutschen Reiche geschaffen werden, die Jesuiten sollen mit dem Fortfall aller Ausnahmegesetze wieder nach Deutschland zurückkehren und die verschiedenen Konfessionen zu einem großen Friedensbunde vereinigen, die Kolonialpolitik soll brach gelegt werden, dem armen Mann soll der Schnaps verbilligt, dem reichen Gutsbesitzer das Branntweingeschenk weggenommen werden." — Warten wir nun ab! — Vorläufig ist eine Vermehrung des Heeres um etwa 10 000 Mann in Aussicht und für kolonialpolitische Zwecke werden $4^1/_2$ Mill. Mark verlangt: da darf man mit Recht gespannt darauf sein, wie die Anti-Kartellparteien sich dazu stellen werden.

München, 2. Mai. Die Abgeordnetenkammer verhandelte heute über die Petition des Volksvereins in Weißenburg, die bairische Regierung aufzufordern, im Bundesrath für Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre einzutreten. Der Ausschuß beantragte, die Petition, soweit dadurch die Schlagfertigkeit des Heeres und die Machtstellung des Reiches nicht gefährdet werde, der Kriegsverwaltung zur Erwägung zu überweisen. Dr. v. Schauß will lediglich die Ueberweisung zur Kenntnißnahme; weder der Ort noch die Zeit sei für eine andere Beschlußfassung geeignet. Die Sache gehöre vor den Reichstag, außerdem gingen in militärischen Dingen gerade jetzt Veränderungen vor, wie z. B. die Einführung des rauchlosen Pulvers, über deren Wirkung die militärischen Autoritäten selbst noch nicht ganz im Klaren seien. Schließlich wird der Ausschußantrag angenommen. Der anwesende Kriegsminister gab keine Erklärung ab.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 2. Mai. Der Großherzog von Oldenburg ist heute zum Besuch bei seinem Schwager Baron von Washington in Schloß Pöls bei Wildon eingetroffen. (K. Z.)

England.

London, 3. Mai. Dem großen Empfange zu Ehren Stanley's in der Saint Jameshalle wohnten der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh bei. Stanley hielt eine Rede und sagte, es sei nicht gestattet, von Emin Pascha zu sprechen. Die vorige Expedition bezweckte ausschließlich, Emin Hülfe zu bringen. Das Komite beschloß eine neue Expedition von der Ostküste ab; infolge der Einwendungen Frankreichs gehe dieselbe jedoch nunmehr vom Kongo aus.

Zur Lohnbewegung.

Berlin, 3. Mai. Massenhaft sind hier anarchistische Flugblätter, unterzeichnet „Die vereinigten Anarchisten Londons" verbreitet worden.

Hamburg, 2. Mai. Ein großer Theil der Arbeiter, die an Staatsbauten, Werften und Fabriken beschäftigt waren und gestern feierten, erschien heute zur Wiederaufnahme der Arbeit, wurde aber abgelohnt und entlassen. Infolge starken Polizeiaufgebots fanden keine Ruhestörungen statt. Allein die Schiffswerft Blohm u. Voß hat heute Morgen 800 Arbeiter entlassen, allerdings mit der Aussicht, einen Theil von ihnen am 5. wieder einzustellen. Weniger nachsichtig ist die Bauverwaltung der öffentlichen Gebäude gewesen. Diese hat sämmtliche Arbeiter, welche gestern ohne Erlaubniß gefeiert hatten, heute abgelohnt und entlassen, und zwar ohne jede Aussicht auf Wiedereinstellung. Die Polizei hatte umfassende Maßregeln getroffen, um Ausschreitungen bei der Ablöhnung zu begegnen.

Chemnitz, 3. Mai. Die gestrige Versammlung der Arbeitgeber der Eisenindustrie beschloß, da ein gemeinsames Vorgehen sich so erfolgreich gezeigt habe, eine ständige Vereinigung für den Chemnitzer Industriebezirk zu gründen; dieselbe soll mit andern gleichartigen Vereinigungen Fühlung nehmen, um zur Bildung eines allgemeinen deutschen Verbandes zu gelangen, als Schutzwehr gegen die muthwillig heraufbeschworenen Streiks.

Paris, 2. Mai. In Roubaix setzen die anarchistischen Ausständischen die Arbeitseinstellung fort. Der Ausstand hat auch schon Tourcoing, Wattrelos und Wasquehal ergriffen. Ungefähr 30000 Arbeiter stehen aus. General Billot wird mit Truppen in Roubaix erwartet. — Aus Tourcoing von vormittags 10 Uhr hier eingegangene Meldungen bezeichnen die Lage daselbst als ernst. In 26 Fabriken steht die Arbeiterschaft aus. Aus Roubaix sind 5000 ausständische Arbeiter nach Tourcoing gekommen und verbreiten sich in der ganzen Stadt. An mehreren Punkten ist es zu Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten gekommen, die Einfriedigungen von mehreren Fabrikanlagen wurden niedergerissen. Die Behörden haben um Truppenverstärkung nachgesucht.

— 3. Mai. Die Lage in Tourcoing verschlimmert sich. Gegen 20000 Ausständische durchzogen die Stadt und begingen Ausschreitungen. Die Kavallerie zerstreute die zu Gruppen sich ansammelnden Arbeiter. Die Zahl der Feiernden wird hier und in der Umgegend auf 50000 geschätzt. Truppenverstärkung ist eingetroffen; gegen 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Madrid, 2. Mai. Die Ausstandsbewegung in Valencia und Barcelona hat heute zugenommen. In Valencia bewilligen viele Arbeitgeber den achtstündigen Arbeitstag, andere lehnen diese Forderungen noch immer ab. Der Güterverkehr auf den Bahnen wird von den Ausständischen vielfach verhindert und es konnten infolgedessen viele Schiffe im Hafen ihre Waaren nicht abladen. Hier wie in Barcelona mußte die Bürgergarde wiederholt zur Zerstreuung größerer Menschenansammlungen einschreiten.

Correspondenzen.

⁂ **Jever,** 5. Mai. Die kürzlich als muthmaßlich bevorstehend bezeichneten Aenderungen im Postnachnahme-Verkehr werden einer Veröffentlichung im Reichs-Anzeiger zufolge thatsächlich eintreten und zwar mit dem 1. Juni d. J. Die neue Ordnung enthält wesentliche Verbesserungen. Während bisher für jeden Nachnahmebrief 20 bezw. 40 Pfg. Porto und für jede Mark Nachnahme außerdem eine Gebühr von 2 Pfg. zu entrichten waren, werden künftig nur erhoben das gewöhnliche Briefporto von 10 bezw. 20 Pfg., eine Vorzeigegebühr von 10 Pfg. und die entsprechende Postanweisungsgebühr. Die letztere ist sogar für Beträge bis 5 Mk. auf nur 10 Pfg. bestimmt worden. Der neue Tarif bedeutet nun einen ganz außerordentlichen Fortschritt, vor allem eine wesentliche Herabsetzung der Nachnahmegebühr. Namentlich werden Nachnahmen von hohem und mittlerm Betrage viel billiger; so kostet ein Brief von Jever nach Bremen mit 400 Nachnahme nach dem alten Tarif 8 Mk. 40 Pfg., nach dem neuen nur 60 Pfg.; mit 25 Mk. Nachnahme früher 90 Pfg., jetzt nur 40 Pfg. Für kleine Beträge wird die Gebühr unter gewissen Umständen zwar um ein geringes höher, indessen ergiebt sich im ganzen doch eine recht erfreuliche Verminderung der Taxe. — Uebrigens sind, wie der „K. Z." bestätigt wird, außer der Aenderung des Nachnahmetarifs noch weitere Verkehrserleichterungen zu erwarten und zwar in erster Linie und in kürzester Frist eine Herabsetzung der Taxe für Drucksachen durch Einführung einer Zwischenstufe von 5 Pfg. für Drucksachen im Gewicht von 50 bis 100 Gramm. Die Vorlage dürfte schon in den nächsten Tagen dem Bundesrath zugehen. Die damit gegebene Tarifermäßigung, welche in den letzten Jahren wiederholt zu lebhaften Erörterungen im Reichstage und in der Presse Anlaß gegeben hat, wird in den Kreisen des Handelsstandes sicherlich die größte Befriedigung hervorrufen.

— Heute feiern im Kreise ihrer Familie Landgebr. H. A. Albers und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Das rüstige Jubelpaar möge sich noch lange der besten Gesundheit erfreuen.

— Wer den Gesang der Nachtigallen liebt, der kann sich jetzt an demselben erfreuen, wenn er des Abends auf der Terrasse promenirt oder sich beim Schützenhofe aufhält. Hier sowohl wie im Schloßgarten kann man fast jeden Abend die lieblichen Töne der Nachtigall vernehmen.

— In den letzten Tagen hat die Vegetation große Fortschritte gemacht, viele Bäume und Sträucher prangen schon in vollem Blätterschmuck. Sehr schön ist es auch bereits in Upjever und Naturfreunden kann ein Spaziergang dahin nur empfohlen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

√ **Oldenburg**, 2. Mai. Der Oldenburgische Kunstgewerbeverein hielt gestern im Landes-Gewerbemuseum seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Rechnung für das Jahr 1889 abgenommen und der Voranschlag für 1890 festgestellt wurde. Zu den Einnahmen hofft der Verein auch für dieses Jahr auf ausreichende Unterstützung durch die Landeskasse und Seitens der Stadt sowohl als durch vermehrte Mitgliederbeiträge aus Stadt und Land, die es ihm ermöglichen, seine Bestrebungen zur Förderung des Kunstgewerbes im ganzen Herzogthum mit Erfolg fortzusetzen, Bestrebungen, denen das Interesse der betheiligten Kreise gewiß nicht fehlen wird. Ist es dem Vereine mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln möglich geworden, schon jetzt die Hallen seines Museums dem benutzenden und dem besuchenden kunstliebenden Publikum ohne Befürchtung abfälliger Kritiken öffnen zu dürfen, so trägt dasselbe doch immer noch seinen vorbereitenden Charakter, wie das bei der kurzen Zeit seines Bestehens nicht anders erwartet werden darf. Hoffen wir, daß alle Kreise den Verein auch ferner unterstützen. In den engern Vorstand wurde an Stelle des auf seinen Wunsch in den weiteren Vorstand übergetretenen Oberkammerherrn v. Alten Excellenz der Ministerialsekretär Holtzinger gewählt.

:|:: **Brake.** Eine seltene Feier beging hier am 1. Mai der Dienstknecht Johann Schmeyers: 76 Jahre alt, stand er an diesem Tage seit 50 Jahren im Dienste der Familie Claussen. Dem Herrn wie dem Knecht zu Ehren hatten viele Häuser der Stadt geflaggt und von allen Seiten wurden Glückwünsche dargebracht. Außer zahlreichen anderen Geschenken wurde dem Jubilar auch eine Prachtbibel zu Theil, welche der Großherzog durch Herrn Amtshauptmann Scheer überreichen ließ, während der Kirchenrath demselben ein kostbares Gesangbuch darbrachte.

Vermischtes.

* Der engere Ausschuß des achten Deutschen Lehrertages hat in seiner Einladung zur Theilnahme, die an alle Lehrer und Freunde der deutschen Volksschule ergeht, auch die vorläufige Tagesordnung in nachstehender Reihenfolge aufgestellt: 1. die Schulsynode; 2. der Bureaukratismus auf dem Schulgebiet; 3. die Schulgesetzgebung als Reichssache; 4. die Befreiung des Lehrers vom niedern Küsterdienst; 5. Fortbildungs- und Hauhaltungsschulen für Mädchen; 6. zur Reform der Schul- und Klassen-Organisation; 7. neuerdings hinzugekommen: die Aufgabe der Volksschule gegenüber der sozialen Frage, Berichterstatter Lehrer Clausnitzer-Berlin, und 8. als Sektionsvortrag: die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichts. In Verbindung mit dem Lehrertag wird, wie schon gemeldet, eine Diesterweg-Feier abgehalten werden und für diese hat Dr. Dittes-Wien die Festrede übernommen. Alle die Lösung der Festkarte und die Vorbestellung einer Unterkunft betreffenden Anfragen und Mittheilungen sind an den Vorsitzenden des Wohnungs-Ausschusses, Lehrer Hafenstein-Berlin N., Kastanien-Allee 38, zu richten, und zwar bis zum 10. Mai, da ein äußerst zahlreicher Besuch zu erwarten steht.

* Von dem erstaunlichen Umfang der Stecknadelfabrikation macht sich der Laie wohl schwerlich einen Begriff. Die größte Stecknadelfabrik ist in Birmingham in England. Dieselbe fertigt 37 Millionen Stecknadeln in einem Tage. Die übrigen Stecknadelfabriken Englands liefern ungefähr 19 Millionen täglich; das giebt für England allein eine Summe von 56 Millionen. In Frankreich werden ungefähr 20 Millionen täglich, in Deutschland und andern Ländern etwa 10 Millionen täglich fertig, so daß sich die Stecknadelfabrikation in ganz Europa auf ungefähr 86 Millionen täglich stellt. Bei dem Gedanken an diese ungeheure Summe steigt unwillkürlich die Frage auf: „Was wird aus all den Stecknadeln?“ Denn die wenigsten werden zerbrochen, verdorben oder abgenutzt, sondern meist gehen sie verloren; ja es giebt wohl keinen noch so kleinen Gegenstand, der im Häuslichen so viel gebraucht und mit dem zugleich eine solche Verschwendung getrieben wird, wie gerade mit der Stecknadel. Eine Stecknadel ist so klein und unscheinbar, daß die wenigsten Menschen sich die Mühe geben, sich danach zu bücken und sie aufzuheben. Und wenn in jedem Haushalt nur wenige auf diese Weise verloren werden, kann man sich wohl denken, welche gewaltige Summe dabei herauskommt. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht immer erst der dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, um den Verbrauch von 86 Millionen Stecknadeln zu decken. Dieser Verlust von Stecknadeln stellt einen Werth von 20000 Mk. täglich dar. Die Fabrikation der Stecknadeln geschieht selbstverständlich weit schneller, als man zählen kann. Die dazu verwendeten Maschinen sind staunenswerth vollkommen. Sie schneiden den Draht gleich in die erforderlichen Längen, geben jeder Nadel ihren Kopf, spitzen und poliren sie, sortiren sie und stecken sie gleich reihenweise in Papier — zu solcher Fertigkeit hat es der Erfindungsgeist gebracht.

* Die nachstehende interessante und anschauliche Tafel der Geschwindigkeit giebt Dr. A. Winkelmann in seinem neu erschienenen Handbuche der Physik: Schnecke 0,0015 Mtr. in der Sekunde, Mensch im Schritt 1,25, Schneeschuhläufer 2,95, Halleys Komet im Aphel 3, schnellster Fluß 4, Luftballon bei Windstille 6,4, Schnellläufer 7,1, Fliege 7,6, schnellster Dampfer 8,5, Bicykle 9,7, frische Brise 10, Torpedoboot 11,5, Eisläufer 11,6, Rennpferd 12,6, Bergstrom 14,3, Schnellzug 16,7, Wogen des Ozeans 21,6, Brieftaube 27, Orkan 45, Schwalbe 67, stärkster Zyklon 116, Schall in Luft 290, Luft ins Vacuum 337, Kanonenkugel 500, Fluthwelle 800, Steine des Pic von Teneriffa 1 Kmtr. in der Sekunde, Mond 1, Explosion der Schießwolle 5,8, Sonne 7,6, Erde 29,5, Sternschnuppen im Mittel 40, Kabelstrom 4000, Telegraphenstrom 11,690, Induktionsstrom 18,400, elektrischer Strom im Mittel 36,000, Blitzen in Sonnenflecken 200,000, Licht 300,000.

* Gegenwärtig begeht der Zylinder die Zentenarfeier seiner Existenz in Europa, und wie verschiedenartig ist der Formenwechsel, dem er seit seiner Einführung unterlegen! Franklin's einfacher Quäkerhut, den er als amerikanischer Deputirter in Paris trug, gab Anlaß zur Einführung dieser Hutform an Stelle des Dreispitz. Der Zylinder hatte in seinen ersten Jahren einen demonstrativen Charakter und galt als Zeichen revolutionärer Gesinnung. In Deutschland duldeten die Behörden diese Tracht nicht und in England ging man so weit, ihn bei strenger Strafe zu bieten. Ein Vergleich mit späteren Jahren liefert den Beweis, daß alle Dinge zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Urtheilen unterworfen sind, denn Ende der 40er Jahre hat der Zylinder seinen Charakter vollständig geändert, er gilt als Zeichen der Gutgesinnten, durch er im Volk die Benennung als Angstrohr erhalten haben mag. Das frühere Schicksal seines Vorvalen theilt der später zur Einführung gelangte weiche niedrige Filzhut, mit welchem sich die Polizeiminister viel zu schaffen machten. Die Zeit und ihr Wechsel hat alles ausgeglichen, denn heute existiren beide friedlich neben einander und nur noch die Mode macht Korrkturen an ihnen vor, ohne Rücksicht auf Stand und Gesinnung ihrer Träger. (Europ. Modenztg.)

Literatur.

* Das eben erschienene 9. Heft der Familienschrift „Vom Fels zum Meer“ ist in literarischer Hinsicht so vortrefflich, daß es weiter keines Lobes bedarf. Die künstlerischen Beilagen dieses Heftes stehen wieder auf der Höhe der Zeit, was nicht anders zu erwarten, da „Vom Fels zum Meer“ auf diesem Gebiete ja mustergültig ist.

Landwirthschaftliches.

Die Deutsche Landwirthschaftliche Gesellschaft läßt einen Aufruf an die deutschen Landwirthe, in welcher sie mit Bezugnahme auf ihre Veröffentlichung vom 4. Dezember 1889 die Mittheilung macht, daß „der Vereinigung der Thomasmehlbrikanten folgende Bedingungen für den Verkauf des Thomasschlackenmehls vereinbart habe: 1. die Feststellung einer Strafe von 10 Mk. die Tonne, wenn auf die Zurückführung von nach dem Auslande verkaufter Waare seitens einiger Firmen gesetzt war, fort; 2. die Frachtermäßigung des Sondertarifs für Thomasschlacke soll der Landwirhschaft ganz zugekommen, d. h. wenn durch diesen ermäßigten Tarif Frachtzulage Wanne sich billiger stellt, als die örtlichen Berechnungsplätze, so geschieht die Lieferung zu den billigen Preise ab Fabrik; 3. es werden folgende Preise festgestellt: vom 22. April bis 1. Juli 1890 und vom 15. April bis 15. Juni 1891 21 Pfg.; für die übrige Zeit bis 31. December 1891 22 Pfg. pro Kilo Pentoxyd Phosphorsäure ab Wanne. Für das Jahr 1892 ist die Vereinigung den Mitgliedern den Verkauf zu Preisen ab Wanne freistellen. Diese Abmachung hält die Gesellschaft unter Berücksichtigung der Gesammtlage für zweckmäßig.

Marktpreise der Stadt Emden
vom 2. Mai 1890.

Weizen per 4500 Pfd. 390—423 Mark.
Roggen per 4500 Pfd. 372—381 Mark.
Wintergerste per 3600 Pfd. 258—273 Mark.
Hafer per 3000 Pfd. 234—243 Mark.
Bohnen per 320 Pfd. 21—23 Mark.
Grüne Erbsen per 320 Pfd. 21—23½ Mark.
Graue Erbsen per 320 Pfd. 23—34 Mark.
Butter per 50 Pfd. 43—45 Mark.

In Haß erstarrt.

Novelle von K. Sommer.

(Fortsetzung.)

Dann fragte der junge Mann:

„Wie geht es dem Grafen?“

Alle Weichheit war aus seinem Ton verschwunden, es klang fast Härte daraus hervor. Der Doktor sah ihn mit ernstem Blicke an. „Wie geht es meinem Vater? wollen Sie sagen“ — entgegnete er mit Nachdruck. Ein bitteres Lächeln zuckte um den Mund des jungen Mannes. „Meinem Vater? Er erkennt ja seinen Sohn nicht an.“

„Nein, aber er leidet darunter, vielleicht mehr als Sie, mein Freund. Er glaubt an die Untreue Ihrer Mutter, und seitdem der Rausch verflogen ist, in dem die Gräfin ihn hielt, seitdem sein Besitzthum in andere Hände übergegangen und er nur noch der Verwalter seiner Güter ist, — seitdem ist Graf Rambow ein müder, gebrochener Mann. Sie dürfen Mitleid mit ihm haben, mein Freund.“

Paolo erwiderte nichts mehr. Sein Blick hing noch immer an dem Schloß seiner Väter. „Der Eigenthümer kann stolz sein auf solches Besitzthum,“ sagte der Doktor; „es ist nur unbegreiflich, weshalb er es nicht betritt. Es scheint ein geheimnißvolles Dunkel ihn zu umgeben. Uebrigens kann er zufrieden sein mit der Verwaltung — der Graf scheint seine Ehre darin zu suchen, eine möglichst große Jahreseinnahme zu erzielen für den Besitzer, den er nicht einmal kennt. So schwach und willenlos der Graf jahrelang gewesen ist in den Händen seiner erlauchten Gemahlin, die ihn schließlich ja auch ruinirte — jetzt ist er ein Ehrenmann, der unverrückbar ein Ziel im Auge hat: das Vertrauen zu rechtfertigen, welches der Eigenthümer jener Besitzungen in ihn setzte, als er, ohne jemals Rechnung zu fordern, alles in seine Hände legte.“

Paolo erwiderte nichts — aber ein eigenes, stolzes Leuchten lag auf seinem Angesicht.

„O, nur die Ehre meiner Mutter,“ rief er endlich, „nur meinen Namen — und alles wäre gut! Lassen Sie uns eilen, Herr Doktor, ans Werk!“

* * *

Vor einer Stunde war Elsa denselben Weg gegangen, in den Wald, zum Försterhaus. Auch sie war stehen geblieben beim Anblick des stolz aufragenden Schlosses, und ihr Auge hatte lange an dem mächtigen Bau gehangen.

„Sie wollen es mir nicht sagen, welche Geschichten da drüben gespielt — selbst die schwatzhafte Grete nicht — der Doktor hat es wahrscheinlich verboten. Aber düster sind diese Geschichten, so viel ist gewiß, und ihre Fäden umspinnen das Forsthaus. Ja, wenn die dunkle Ahnung mich nicht trügt, so ziehen diese Fäden sich auch zu — ihm.“

Die kleinen Hände hatten sich auf das mächtig schlagende Herz gelegt, das urplötzlich so von Bangen erfüllt war, aber zugleich auch von Hoffen.

„Wenn meine Ahnung wahr sein könnte, wenn — o mein Gott! — wenn jenes Schloß sein Vaterhaus wäre, aus dem er damals floh, an der Hand des Försters — dieses Försters vielleicht, der die Menschen haßt, und der nicht verzeihen will. O, daß es mir gelingen möchte, sein Herz zu erweichen! Aber wie nur, wie?“ —

Sie war dann fortgeeilt zu dem Alten im Walde, der schon lange sehnsüchtig nach ihr ausgeschaut. Es war still im Hause, als sie eintrat, der Rabe rief ihr nicht wie gewöhnlich den Morgengruß entgegen, sondern hockte regungslos neben seinem Herrn, der, in den Lehnstuhl zurückgelehnt, zu schlummern schien. Sein Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich, und der bittere Zug lag noch schärfer ausgeprägt um den festgeschlossenen Mund. Dann und wann athmete er schwer.

„Armer Mann!“ flüsterte Elsa und sah mit unendlichem Mitleid auf ihn herab. Ein Menschenalter war er einsam gewesen, gemieden von aller Welt, in seinem Haß allein. Sein Herz mußte große Schmerzen getragen haben, bevor es so versteinte. Sie kniete plötzlich neben ihm, und in ausbrechendem Gefühl hob sie die gefaltenen Hände empor.

„Nimm den Haß aus seiner Brust, mein Gott, und laß ihn Frieden finden!“

Die Augen des Kranken hatten sich plötzlich weit geöffnet und sahen mit seltsam glänzendem Blick auf die Knieende herab.

Seine Hand legte sich kosend auf ihr goldblondes Haar.

„Frieden?“ murmelte er leise. „Elsa von Berg bringt allemal Frieden, seitdem sie wie ein Sonnenstrahl sich in das dunkle Herz des Alten stahl.“

Sie hatte einen Schemel herangezogen und setzte sich vor ihm nieder, indem sie seine Hand erfaßte.

„Ich hatte eine Vision im Walde, Herr Förster, soll ich sie Ihnen erzählen?“

Er nickte lächelnd.

„Ich schaute nach dem alten Schloß hinüber und da sah ich plötzlich, wie Fäden daran aufstiegen, feine graue, geheimnißvolle Fäden, die auch das Forsthaus umspannen. Und einige von diesen Fäden zogen sich noch weiter, verschwindend in die Ferne, als ob sie jemand suchen wollten. Können Sie mir das Bild deuten, Herr Förster?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: L. Metcker in Jever.

Hierzu 1 Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

Nr. 104 des „Jeverschen Wochenblatts“ nebst der Zeitung „Jeverländ. Nachrichten“

vom 6. Mai 1890.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Konrad Telmann.

(Fortsetzung.)

Sein Blick schweifte von dort über den sonnig beglänzten See und die Ufer, die ihm nach dem in den Gassen waltenden Dunkel doppelt lachend erschienen, hinaus, bis seine Augen auf eine Gestalt fielen, die sein Interesse weckte. Er war ein junger Bursche in Schiffertracht, der sich auf einen Stein am Wasser niedergekauert hatte, mit dem Rücken gegen die Wand eines daneben stehenden Häuschens lehnte und mit traurem Gesichtsausdruck vor sich hin brütete, während das murmelnde Wasser leise mit weißem Schaum seinen Sitz umspülte. Es lag eine so herbe, mit Ingrimm vermischte Traurigkeit in seinen Zügen ausgeprägt, daß der Fremde eine geraume Zeit hindurch darauf niederschaute und nun, als plötzlich auch Thränen an den Wimpern des jungen Burschen heraufquellen sah, einer hastigen Eingebung folgend näher herantrat und, ohne sich zu besinnen, fragte: „Was fehlt Euch? Kann ich Euch helfen?“

Die Worte trafen so unvermuthet an das Ohr des jungen Mannes, daß dieser jäh emporfuhr, mit einer schnellen, unmuthigen Bewegung die Tropfen von seinem Gesicht fortwischte und einen wilden, beinahe feindlichen Blick auf den Frager warf. Da dieser ihn aber ruhig aushielt, ohne seine Mienen zu verändern oder einen Schritt zurückzuweichen, sagte er nur kurz abweisend zwischen den Zähnen hindurch: „Sie mir helfen? Seit wann hilft Ihresgleichen einem armen Teufel, wie ich es bin?“

Damit kehrte er seine Stirn trotzig ab und starrte unbeweglich nach der entgegengesetzten Seite auf das Wasser hinaus, über das jetzt eben ein Dampfer, mit seinen Rädern den weißen Wasserschaum emporschlagend, hinglitt.

„Habt Ihr so üble Erfahrungen mit den Fremden gemacht?“ fragte der Mann trotzdem neben ihm noch einmal. Der Schiffer wandte langsam seinen Kopf zurück und ein prüfender Blick aus den dunklen Augen traf den Frager. „Mit den Fremden?“ erwiderte er dann, leise den Kopf schüttelnd, „nein, — ich wußte auch nicht, daß Sie ein Fremder sind, weil Sie unsere Sprache reden. Aber mit den Reichen habe ich schlimme Erfahrungen gemacht, und wir Armen machen sie ja täglich mit ihnen. Vielleicht wäre ich ebenso wie die andern, wenn ich reich wäre, — wer weiß das? Reichthum macht hart, sagt man.“

Er zuckte kurz auflachend die Schultern und wollte sich abermals abwenden, als der Fremde mit sonderbarer Betonung sagte: „So ist Euch mit Geld zu helfen? Das ist die schwerste Hülfe nicht. Erzählt mir, wo es Euch fehlt, und ich denke, Euch helfen zu können.“

Der Schiffer sah den Mann, der das so ruhig und ohne jeden Anflug von Prahlerei, eher müden und traurigen Tones sprach, eine Weile hindurch verwundert an. Offenbar war er auch jetzt noch nicht geneigt, sich dem Fremden anzuvertrauen; aber dessen glänzende braune Augen ruhten mit so eigenartigem Ausdruck auf ihm, daß er die Lippen nicht länger trotzig verschließen konnte.

„Sie dürfen es immerhin erfahren,“ sagte er endlich mit erheucheltem Gleichmuth, „es ist eine kurze Geschichte und kein Geheimniß weiter dabei. Auch denke ich nicht daran, Sie beim Wort zu nehmen, wenn ich Ihnen nun Alles gesagt habe; denn einem wildfremden Menschen eine Gutthat erzeigen — puh! Es giebt eine, die es thät, ich weiß es, aber die ist selbst arm wie eine Kirchenmaus, und Gott mag sehen, wie sie ihr helfen kann. Was mich angeht, Herr — sehen Sie sich das kleine Haus an, das hier neben mir steht, das ist unser oder es war doch einmal unser, ehe das Unglück über uns hereinbrach. Mein Vater war Schiffer gewesen, und es war ihm gut ergangen auf der See, daß er mit einem ganzen Beutel voller Goldstücke heimkam, sich das Haus kaufen und eine Familie ernähren konnte, ohne wieder fortgehen zu müssen. Es war eine glückliche Zeit damals, und keiner von uns hätte gedacht, daß es einmal so kommen würde, wie es jetzt ist. Aber der Vater starb, und wir waren unserer sieben, von denen keiner noch sein eigenes Brod verdiente, da können Sie sich denken, wie schnell das verzehrt war, was wir geerbt hatten. Dann kam der Tag, wo wir die ersten Schulden machten, und zu den ersten kamen weitere Schulden, und so ging es fort, bis keiner uns mehr etwas borgen wollte. Krankheit und Elend hörten nicht auf bei uns, und es dauerte nicht mehr lange, dann kam das Haus in fremde Hände, und wir wurden in alle Welt hinaus verstreut. Jeder von uns suchte unterzukommen, wie es eben anging, und mit der Noth kämpften wir vom ersten Tage an, wo wir uns auf eigene Füße stellten, jeder in seiner Art. Ich war früh auf die See hinaus, gerade wie der Vater, und dachte, ich könnte es ja auch so gut treffen wie er, und wenn das geschah, dann wollte ich unser kleines Haus aus den fremden Händen zurückkaufen und unsere alte Mutter sollte noch einmal die Freude erleben, dort einzuziehen. Sie werden es nicht wissen, Herr, wie man zu Muthe ist, wenn man solch' ein bestimmtes Ziel vor sich hat und jeder Tag bringt es einem näher und man sieht es schon vor sich, als ob's erfüllt wäre, und freut sich daran und kann garnicht glauben, daß es einem fehlschlagen werde. Ich hatte ja auch keine Ursach', das zu fürchten, denn es ging mir gut, ich konnte mit jedem Jahr eine neue Summe zurücklegen und rechnete schon aus, wie lange es noch währen müßte, bis ich zusammen hatte, was ich brauchte. Eine ganze Reihe von Jahren waren's, die ich draußen auf der See zubringen mußte, ehe die Bankscheine zureichten, die ich in meiner Brieftasche verwahrt hielt, und manches Mal mußt' ich die Sehnsucht nach dem blauen See und nach meinem schönen Vaterland niederkämpfen, das ich da draußen niemals vergessen konnte; aber der Gedanke, ich würde zurückkehren und mit meiner alten Mutter wieder in dem kleinen Hause am Hafen wohnen können, wenn ich geduldig aushielt, so lange es nöthig war, machte mich immer wieder zuversichtlich und froh. Es war eine schwere Zeit, und daß man das Geld da draußen auf dem Ocean nicht eben leicht verdient, sondern daß viel Schweiß und Mühe daran klebt und viel Todesgefahr damit verbunden ist, wissen Sie wohl auch, Herr. Aber um so stolzer durft' ich sein, als ich's nun doch beisammen hatte bis auf den letzten Soldo und mir sagen konnte: Nun darfst du heimkommen und hast deine Pflicht gethan, Beppo, und der liebe Gott wird dir's lohnen und dir weiter helfen, wenn du erst wieder am Lago di Como bist! Ja wohl, Herr, so dacht' ich, und es hätte wohl jeder an meiner Stelle ebenso gedacht, aber gekommen ist's dann ganz anders, und wenn man's nicht wüßte, daß trotz alledem ein Gott im Himmel lebt, und es nicht draußen in Sturm und Seegefahr hundertmal erlebt hätte, man könnte irre werden an seinem Glauben.“

Der Bursche knirschte mit den Zähnen und ballte unwillkürlich die braune Faust, die bis dahin lässig in in seinem Schoß gelegen. Dann lief es mit wehmüthigem Ausdruck durch seine Augen hin, er veränderte den Ton, in dem er gesprochen hatte, und setzte leiser, als kostete ihn jedes Wort, das er hervorbrachte, Ueberwindung, hinzu:

„Ich will's kurz machen und zu Ende bringen, Herr! Als ich das Geld beisammen hatte, verheuerte ich mich als Matrose noch einmal auf einem Auswandererschiff, das von Ostindien kam und schon nach Genua bestimmt war. Anfangs ging Alles gut, wir hatten ruhige See und schwammen schon Sicilien zu, ohne einen Sturm erlebt zu haben. Aber dann kam es über uns, mitten auf dem Meer fern von jedem Nothhafen und mit so furchtbarer Gewalt, daß wir nicht lange

Landesbibliothek Oldenburg

vergebliche Anstrengungen machten, sondern unser aller Leben Gott anbefahlen und dem Tode so muthig ins Auge sahen, wie jeder es konnte. Wär's nun wirklich zu Ende gewesen, Herr, es hätte keiner darüber klagen dürfen; denn wer sich dem Meer anvertraut, muß stündlich darauf gefaßt sein daß er ihn packt und hinabreißt; aber wie es gekommen ist, war's schlimmer als Tod und Untergang. Denn als wir das Schiff preisgaben, das hinter uns in den Wellen versank, und dann das Boot, in das wir uns zusammengedrängt hatten, um auf's Ungewisse hinaus uns von Sturm und Fluth fortreiben zu lassen, gleichfalls umschlug, da wurden nach stundenlangem Kampf zwischen Tod und Leben zwar ein Dutzend von uns Schiffbrüchigen gerettet und auch ich war darunter, aber was erhalten blieben war, war nichts als das nackte Dasein; — meine Brieftasche, in der ich all' mein Erspartes mit mir trug, war verloren. Ob die Fluth sie fortgespült, während ich in wilder Todesangst mit ihr rang, ob unter der Mannschaft des Seglers, der uns aufgenommen, sich einer gefunden hatte, der dem Erstarrten, während er bewußtlos dalag, sein Hab und Gut geraubt, — wer hätte das sagen können? Ich sollte dem Himmel für meine wunderbare Rettung danken und kann' es nicht; wie tausendmal viel lieber wär' ich gestorben, als so zu leben!

„Das Uebrige erlassen Sie mir, Herr, es preßt mir noch immer die Zähne wild aufeinander, und ich möchte doch gern geduldig werden, wie meine alte Mutter es von mir verlangt. Aber so heimkehren zu müssen nach all' den langen Jahren, wo man dem Ziel schon einmal so nahe gewesen, so der alten Frau gegenüberzutreten, die auf mich gehofft und gewartet hat wie auf ihren Erlöser, — das ist schwer, Herr, sehr schwer. Und da sitze ich nun und sehe auf unsern kleinen Bootshafen hinaus, wie ich mir's so oft gewünscht habe, und beiße die Zähne zusammen, daß mir das ingrimmige Herzeleid kein Wort abpressen soll, und doch kommt's mir naß in die Augen, daß Sie es merken müssen, wie es um mich steht. Es ist eine Schmach für unserein, ich weiß es wohl, aber wie ich das Haus da wiedergesehen habe, das nun mein sein könnte, — straf' mich Gott, da konnte ich nicht anders, sondern fing an zu weinen wie ein Kind. Und nun wissen Sie Alles, Herr, und es war gewiß nicht recht von mir, es Ihnen so weitläufig zu erzählen, denn es giebt außer dem meinen noch so gar viel Unglück in der Welt, und manches mag bitterer sein, das der doch geduldig trägt, den es trifft."

Durch die letzten Worte des Burschen klang ein verhaltenes Schluchzen; aber er fuhr sich noch einmal mit dem Rücken der Hand über die Augen hin und warf dann den Kopf mit einer trotzigen Gebärde in den Nacken zurück, als ob er sich selbst zurufen wollte, daß es nun genug geklagt sei. Der Mann neben ihm hatte ihn fortreden lassen, ohne ihn mir ein einziges Mal zu unterbrechen.

Jetzt fragte er so ruhigen Tones wie vorher mit durchklingender Wärme: „Und wie hoch belief sich die Summe, die der Schiffbruch Euch raubte?"

„Dreitausend Lire, Herr! Aber warum fragen Sie das?"

„Weil ich Euch das Geld geben will, das Ihr verloren habt."

Der junge Schiffer maß den Sprecher mit halb erstaunten, halb zweifelnden Blicken. „Sie wollen mir das Geld borgen?" fragte er dann. „Aber wer bürgt Ihnen dafür, daß ich es Ihnen jemals zurückzahle?"

Der Fremde zog, ohne gleich zu antworten, sein Portefeuille heraus und entnahm demselben eine Anzahl von Kassenscheinen, die er überrechnete und dann in ein Päckchen zusammenlegte.

„Das ist die Summe," sagte er endlich. „Ihr dürft sie von mir annehmen, weil ich ihren Verlust nicht spüre, und wenn Ihr je in der Lage seid, sie mir zurückzugeben, so werdet Ihr sie den Armen des Orts zuweisen, denn ich bedarf ihrer nicht. Ich sagte Euch schon, daß Euer Leid das herbste nicht ist, weil es sich mit Geld stillen läßt; es giebt anderes Unglück, das nicht so leicht gut zu machen ist. Denkt nicht mehr an die Vergangenheit, sondern an die Zukunft und seid glücklich."

Er hatte dem sprachlos Dreinschauenden das Päckchen in die Hand geschoben und machte Miene, sich mit kurzem Gruß zu entfernen. Aber Beppo war aufgesprungen, sah einen Augenblick hindurch zweifelnd auf das Geld zwischen seinen Fingern nieder und fragte dann unschlüssig:

„Sind Sie reich, Herr?"

„Reich an dem, was Euch fehlt, — ja. Diese haben keinen Werth für mich, Ihr dürft sie ohne Z behalten."

Der Schiffer hatte seine Fassung noch immer nicht gewonnen! Der Uebergang von trotziger Verzweiflu welcher der Fremde ihn gefunden, bis zur wild auffl Freude, in die der Gedanke an die Erfüllung all Wünsche ihn versetzen mußte, war zu jäh und unve als daß er seiner Sinne hätte Herr bleiben können. bald auf das Geld, bald auf den Geber desselben, r einem Entschluß und stotterte endlich:

„Ich kann das nicht annehmen, Herr, es ist zu und Sie kennen mich ja garnicht, — und ich bed keines Almosens, weil ich gesund bin und meinen finden kann, — die Madonna segne Sie für Ihre Willen, aber ich darf nicht ja sagen, — da, nehmen zurück."

Er reichte dem Fremden die Scheine wieder hin, seine Hand zitterte merklich dabei, und seinen nachdenk dem Gelde ruhenden Augen sah man es an, welche windung ihm die Handlungsweise kostete, zu der er f pflichtet glaubte. Und dann fielen seine Blicke, wähl noch so zaudernd dastand, und der Fremde ihn mit Lächeln kopfschüttelnd abwehrte, plötzlich auf eine Gest schon beim Beginn seines Berichts aus dem Hause ar getreten war und dann lauschend stehen geblieben w eine stumme Zeugin des ganzen Vorgangs zu werde aber bis dahin keiner von den beiden gewahrt hatte, regungslos an der Hauswand lehnte und mit starren durch die mir hin und wieder ein sonderbares Zuck die Scene betrachtete, die sich da vor ihr abspielte. jetzt war sie aus ihrer Versunkeit emporgefahren, hatte Schritte vorwärts gethan und dadurch die Aufmerk des Burschen erregt, der nun plötzlich mit einem Aus Freude, der sich erleichternd aus seiner Brust heraufh sie zustürzte, ihre beiden Hände wie hülfesuchend umfl und sagte:

„Sie sollen es entscheiden, Signora, nur Sie kö Darf ich das Geld behalten, das mir ein Fremder um meiner Mutter das kleine Haus zurückzukaufen, unser Vater starb, oder muß ich es von mir weisen, so viel Güte nicht verdient habe und keiner Unterstü fremder Hand bedarf? Sagen Sie mir, was ich — bei der Madonna! — so geschieht es!"

Das Mädchen, in dem der Fremde herzklopfend ersten Blick die Bewohnerin der Villa Edith wieder der er am vergangenen Abend bis zu ihrem Hau gegangen war, hatte die stürmische Anrede schweigend ergehen lassen und ihre Hände von dem Drucke nic mit dem Beppo sie umschloß. Kaum daß eine leic über ihr feines, heute doppelt ernst erscheinendes Ant ging, als der Fremde, der unwillkürlich einen Sch getreten war, mit höflicher Verneigung seinen Hut zo

„Ich denke, Ihr dürft das Geschenk annehmen, das Euch so bietet, Beppo!" sagte sie dann mit klarer, aber schwingender Stimme.

Durch das Gesicht des jungen Schiffers zog ein Freudenschimmer. Er ließ die zarten, unbehandschuhten des Mädchens los, stieß einen lauten, unarticulirten aus und war im nächsten Augenblick wieder neben Fremden, dessen Hand er mit der dem Südländer Lebhaftigkeit ergriff und mehrmals hintereinander Lippen führte.

„Die Signorina hat es erlaubt," brachte er dazw abgebrochenen Worten heraus, „und was die Signorina darf Jeder thun. Sie ist eine Heilige, Herr, wenn noch nicht wissen und noch nicht lange im Orte sind, Engel unserer Armen, obgleich sie selber keine Reichth besitzt, die Pflegerin unserer Kranken, obgleich ihr Vater schwer leidend ist und Tag und Nacht ihrer Was sie für meine Mutter gethan hat, während ich fe das, Herr, kann ihr nie ein Mensch lohnen. Und sie mir gesagt, ich soll das Geld nehmen, und ich und weiß nicht, wie ich's Ihnen danken soll und kann thun, als für Sie beten, und das will ich Tag und und meine alte Mutter soll es mit mir thun. Ach, H weiß garnicht, wie ich mich lassen soll vor Freude und am liebsten — am liebsten liefe ich schnurstracks zu Mutter, die alte Frau wird einen Schaden davo

Landesbibliothek Oldenburg

wenn ich ihr mit der Nachricht ins Haus laufe, es sei Alles Ruhe und wir könnten nur gleich hier einziehen, aber trotzdem es brennt mir ja doch auf der Seele und ich habe nicht der Ruhe."

„Dann denke ich, Ihr thut am klügsten, zu ihr zu gehen, Beppo," fiel ihm der Fremde endlich lächelnd ins Wort, „ich wenigstens möchte Euch nicht länger aufhalten. Es ist ja schon Alles zwischen uns richtig."

Noch einmal zog der junge Schiffer die Hand des Sprechers an seine Lippen, sah ihn mit einem Gesicht an, das deutlich genug verrieth, er sei außerstande, seinen überströmenden Empfindungen Worte zu verleihen, und stürmte dann plötzlich mit lautem Jubelgeschrei davon. Im nächsten Augenblick war er in einer schmalen Gasse verschwunden.

Eine Weile sah der Fremde ihm nach, und ein frohmüthiges Lächeln spielte secundenlang um seine Lippen. Dann rückte er den Hut aus der Stirn zurück, als ob ihm heiß darunter geworden sei, und wandte sich. Dabei begegneten seine Augen denen des Mädchens, welche die gleiche Richtung verfolgt haben mußten, und nun lief ihm eine heiße Röthe über die Wangen hinauf. Hastig trat er näher an sie heran, lüftete seinen Hut noch einmal und sagte:

„Lassen Sie mich Ihnen danken, mein Fräulein, daß Sie durch ein einziges Wort ein paar Menschen glücklich gemacht haben. Ohne Ihre Dazwischenkunft, fürchte ich, wäre mein guter Wille vereitelt worden."

Er hatte deutsch gesprochen, und sie war sichtlich zusammengefahren, als sie den ersten Ton seiner Sprache vernommen hatte, aus dem sie entnehmen konnte, daß sie einem Landsmann gegenüber stand. Jetzt neigte sie leicht wie zum Gruße den Kopf und erwiderte mit einer Stimme, deren Ton ihn wunderbar berührte:

„Es ist mir lieb, daß Alles so gekommen ist, wie es kam, und ich möchte Ihnen auch noch im Namen der Leute danken, denen Ihr großmüthiges Geschenk zu Gute gekommen ist. Sie haben es an keine Unwürdigen vergeben und stiften sich ein bleibendes Andenken in der liebevollen Verehrung guter Menschen."

Sie neigte ihren Kopf grüßend noch einmal und wollte offenbar das Gespräch damit abbrechen und sich entfernen, ohne ihm weiter Rede zu stehen, aber er fiel hastig, wie nach einem Anknüpfungspunkt für die weitere Unterredung suchend, ein: „Ich würde es Ihnen danken, wenn Sie mir die Gelegenheit verschaffen könnten, ähnliche Wohlthaten auch ferner zu erweisen, mein Fräulein! Wie ich aus den Mittheilungen Beppos entnehme, sind Sie ansässig in hiesiger Gegend, mit den Verhältnissen vertraut und in mancherlei Geheimnisse des Lebens hier eingeweiht. Ich würde mich gern Ihrer Leitung anvertrauen."

In ihrem Antlitz ging bei seinen Worten eine sichtliche Veränderung vor. Ihre Züge wurden strenger, als es bisher der Fall gewesen, und ein beinahe mißtrauischer Blick aus ihren Augen streifte ihn.

„Die Zahl der Bedürftigen ist in diesem Orte so groß wie überall," sagte sie in abweisendem Tone, „und es würde schwierig sein, Ihnen die Familien zu nennen, die am meisten der Hülfe bedürfen. Aber Allen kann kein Mensch helfen, so reich er auch sein mag. Uebrigens giebt Ihnen die Behörde bereitwillig jede gewünschte Auskunft."

Fast schien es, als ob ihr die hart klingenden Worte wieder leid thäten, nachdem sie kaum gesprochen waren, denn sie führte wenigstens nach ihnen ihre frühere Absicht, ihn zu verlassen, nicht aus, sondern blieb zaudernd, beinahe wie unter dem Bann seiner Augen neben ihm stehen. Er hatte während dessen eine Karte aus seiner Brieftasche genommen, reichte sie ihr jetzt hin und sagte ruhig, ohne auf ihre Erwiderung einzugehen:

„Ich bleibe eine Weile hier am Ort. Da ist mein Name, und meine Wohnung ist in der Locanda del Lago. Wenn Sie meiner einmal bedürfen sollten, — für andere, meine ich, denen so leicht zu helfen ist, wie dem wackeren Beppo, — so rechne ich darauf, daß Sie sich meiner erinnern. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange aufhielt. Leben Sie wohl."

Er verneigte sich, zog seinen Hut und wandte sich, ohne die Erwiderung zu erwarten, von ihr ab, um die Straße weiter am Ufer entlang zu verfolgen. So gewahrte er den Blick nicht mehr, den sie ihm nachsandte, einen flehentlichen, bestraurigen Blick, der ihn vielleicht in der nächsten Secunde schon an ihre Seite zurückgerufen hätte. „Denen so leicht zu helfen ist" — murmelten ihre Lippen ihm unwillkürlich nach, und ihr Kopf nickte leise dazu. Dann glitten ihre Blicke über die Karte, die sie zwischen ihren Fingern hielt, und sie las den Namen „Ewald Lohaus", sonst nichts. Aber eine Weile starrte sie darauf nieder, als ob der Name ihr irgend eine ferne Erinnerung wieder auferweckte, schüttelte dann leicht den Kopf, da sie das Nachdenken nicht darüber belehrte, ob und wann Sie den Namen schon einmal in ihrem Leben gehört, und ging, sich hastig emporraffend, endlich eiligen Schrittes die enge Gasse hinauf in der entgegengesetzten Richtung, als die war, welche Ewald Lohaus kurz vorher eingeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Ostfriesland.

† **Wittmund,** 1. Mai. In Anlaß einer von 195 Gemeindeabgaben zahlenden Bürgern unterschriebenen Petition hat die hiesige Flecken-vertretung in der Voraussetzung, daß die Vertretung des Kreises nun auch eine namhafte Summe zu den Grunderwerbskosten der projectirten Eisenbahn von hier über Aurich nach Leer bewilligen werde, 3000 Mk. beizusteuern in gestriger Sitzung beschlossen. Es bleibt nun nur zu wünschen übrig, daß diese in nächster Kreistagssitzung zu erwartende Bewilligung noch so früh erfolgt, daß sie in der Petition der Landschaft, deren Stände zum 12. Mai cr. einberufen sind, und die dann dieselbe an den Herrn Minister und das Abgeordnetenhaus unterzeichnen sollen, noch erwähnt und mit in Betracht gezogen werden könnte, sowie, daß die zu bewilligende Behülfe so hoch bemessen werden möge, daß damit die zum Grunderwerb erforderliche Gesammtsumme voll gemacht würde.

— Vom 15. Juni d. J. wird ein neuer Tarif für Sommerkarten mit 45tägiger Gültigkeitsdauer nach den Inseln Norderney, Borkum, Langeoog, Spiekeroog und Wangeroog auf unseren Staatsbahnen eingeführt. Durch denselben werden gegenüber dem bisherigen, dann außer Kraft tretenden Tarif beträchtliche Ermäßigungen, zum Theil auch Erhöhungen der früheren Tarifsätze eingeführt.

† **Wittmund,** 1. Mai. In Neufunnixsiel wurden 28 Stiere der Köhrungscommission vorgeführt und 21 angeköhrt, wovon 4 in den engern Ausschuß gelangten; in Friedeburg 26, wovon 21 angeköhrt und 6 in den engern Ausschuß gesetzt wurden; in Gödens wurden 13 Stiere vorgeführt, wovon 10 angeköhrt und 1 in den engern Ausschuß gelangte. Die Stiere in Friedeburg waren diesmal ausgezeichnet.

* **Esens,** den 2. Mai. Dieser Tage wurde in der Conditorei von Herm. Henschen hier eine Torte von außergewöhnlicher Größe hergestellt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 65 Centimeter, ist 8½ Centimeter hoch und repräsentirt das ansehnliche Gewicht von 33 Pfund. Die schön verzierte Torte besteht aus sechs verschiedenen Lagen mit entsprechenden Füllungen und sind zu derselben allein 80 Eier verwandt worden.

— (Zum Viehtransport.) Mit Bezug auf die Bestimmung, daß bei Sendung von Großvieh Begleiter mitzugeben sind, hat die Fahrtberechtigung dieser Viehbegleiter neuerdings eine Aenderung dahin erfahren, daß, sofern auf einem Transportschein mehrere Wagen Vieh verrechnet sind, auf alle Fälle das Fahrgeld für einen Begleiter von der Aufgabe- bis zur Bestimmungsstation erhoben wird. Ist für jeden Wagen ein Begleiter vorhanden, so findet directe Abfertigung auch dieser Begleiter statt. Dem ersten Begleiter dient der Transportschein als Legitimation, während den folgenden besondere Fahrtausweise ausgehändigt werden. Weitere Viehbegleiter, sofern solche nach dem Ermessen des Stations-Vorstehers zuzulassen sind, erhalten ebenfalls Fahrtausweise, jedoch nur für den engeren Bereich des Directionsbezirks. Keinesfalls berechtigen fortan weder einfache noch Rückfahrtskarten die Viehbegleiter, als solche die Güter- oder Personenzüge zu benutzen. Die Benutzung eines anderen, als desjenigen Zuges, in welchem der bezw. die Viehwagen eingestellt sind, ist ebenfalls unstatthaft.

Norden. Trotzdem in unserer Gegend bekanntlich wenig Gewicht auf Mastviehzucht gelegt wird, kommen doch Fälle vor, daß für Schlachtvieh hohe Summen bedungen werden, so kauften z. B. die Söhne der Wwe. Altgenug hier von dem Landwirth J. de Boer zu Theener einen 2½jähr. Stier zu dem hohen Preise von 570 Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

— Ueber das Alter der Vögel schreibt der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller Henri du Parville: „In der Vogelwelt giebt es mehrere Hundertjährige. Das längste Leben scheint dem Schwan beschieden zu sein; es wird behauptet, daß er 300 Jahre alt werden könne. Knauer erzählt, daß er einen Falken sah, der 162 Jahre alt war. Nach einigen Naturforschern ist ein Seeadler, der 1715 gefangen wurde und dort schon etliche Jahre alt war, erst 1819, also 104 Jahre später, gestorben. Ein weißköpfiger Geier, der 1706 gefangen wurde, starb erst 1826 in einem Vogelhaus des Schlosses Schönbrunn bei Wien, wo er 118 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht hatte. Die Raben und Papageien können ebenfalls 100 Jahre alt werden. See- und Sumpfvögel überleben mehrere Generationen der Menschen Die Gefangenschaft kürzt natürlich das Leben der Vögel ab. Gefangene Elstern sterben nach 20—25 Jahren; in der Freiheit werden sie weit älter. Der Hahn lebt 15—20 Jahre, die Taube 10 Jahre. Die Nachtigall stirbt im Käfig nach 10 Jahren, die Amsel nach 15 Jahren. Canarienvögel leben im Käfig 12—15 Jahre; im Freien in ihrer Heimath werden sie weit älter. Die Vögel verbrauchen im Allgemeinen viel Muskelkraft und darum ist auch ihr Appetit so enorm. Wenn man nach dem Gewichte geht, so verzehrt die Drossel, die zu einer einzigen Mahlzeit eine dicke Raupe verspeist, verhältnißmäßig ebenso viel, wie wenn ein erwachsener Mensch auf einen Satz das Hinterviertel eines Ochsen aufessen würde. Das nämliche Verhältniß herrscht bei anderen Vögelarten; kein anderes Thier z. B. kann so unaufhörlich fressen wie Hühner, Enten u. s. w. Der Vogel liefert aber auch verhältnißmäßig viel Arbeit. Seine Temperatur ist um einige Grade höher als die des Menschen; sie steigt von 37½ bis 41 und 42 Grad. Da ist ihre Bevorzugung auch hinsichtlich der Lebensdauer nicht auffallend."

— Die Postordnung für Postnachnahme-Sendungen ist dahin abgeändert worden, daß jetzt eine Nachnahme bis 400 Mark zulässig ist und die Uebermittelungsgebühr auf 10 Pf. für Nachnahmen bis 5 Mk., 20 Pf. für Nachnahmen von 5 bis 100 Mk., 30 Pfg. von 100—200 Mk. und 40 Pf. von 200—400 Mk. festgesetzt ist. Eine Vorzeigegebühr von 10 Pf. wird sogleich mit dem Porto erhoben und ist auch dann zu entrichten, wenn die Sendung nicht eingelöst wird.

Landwirthschaftliches.

* **Ueber die Ursachen des Verkalbens der Kühe** hielt im „Angler landw. Verein" (Schleswig) der Kreisthierarzt Eyler einen Vortrag. Das Verwerfen der Kühe, führt Referent aus, errege überall die größte Aufmerksamkeit. Wo dieses Uebel auftrete, werde die Milchergiebigkeit eingeschränkt, wenn nicht gleich, so doch im folgenden Jahre und auf diese Weise der Kapitalstock geschädigt. Daß sich das Kalb so frühzeitig löse, sei manchmal durch ganz unbedeutende Umstände hervorgerufen. Die Ursachen seien erstens in dem Thiere selbst zu suchen. Bei dem jetzt gefallenen Vieh sei eine besondere Anlage zum Verwerfen vorhanden, weil es von Jugend auf nicht genügend Bewegung habe und die Entwickelung der Muskel vernachlässigt werde. Zweitens werde das Vieh, um recht ausgenutzt werden zu können, zu früh dem Stiere zugeführt. Drittens werde die Kalbzeit gewöhnlich so eingerichtet, wie es dem Besitzer am besten passe (Frühjahrskalb). Viertens werde, um die jungen Thiere recht früh an Milchergiebigkeit zu gewöhnen, die Milchperiode möglichst weit ausgedehnt. Das Verkalben erfolge auch infolge eines Schrecks, namentlich auf der Weide bei einem Gewitter, ferner infolge roher Mißhandlungen und infolge des Heruntertretens von den oft viel zu hohen und kurzen Ständen u. s. w. Die zur Verfütterung gelangenden Futtermittel entsprechen nicht immer dem Körper des Thieres, und erhält dasselbe oft zu viele künstliche Futterstoffe. Besonders schädlich wirken auf die Thiere ein die in den Monaten Juni und Juli auf den Kunstweiden sich vorfindenden hervorstehenden Halme, namentlich vom Raygras, da dieselben rostbehaftet 2c. sind. Längere Zeit genossen, wirken dieselben äußerst nachtheilig auf das Gebären ein. Referent will deshalb jeden entschieden dazu rathen, das Heu so früh wie möglich zu bergen, wenn auch die Ernte ein Fuder weniger ergiebt. Andernfalls sind auch die hochstehenden Halme abzumähen. Ein alter Landwirth in Holstein hat in den letzten drei Wochen vor dem Kalben mit Vortheil Bohnen an die Kühe verfüttert. Die Bohnen enthalten nämlich alle diejenigen Nahrungsstoffe, d Körper nöthig sind. Wo Bohnen nicht vorhanden sind Erbsen dieselben ersetzen. Kurz vor dem Kalben d darf nicht viel Kleeheu verfüttert, überhaupt Blähun ursachendes Futter nicht gereicht werden. Besonders sei auch darauf, daß das Vieh gleichmäßig temperirte bekomme. Ferstensen-Norderfeld giebt, um das M zu verhüten, der betreffenden Kuh das erste Liter Mi zu trinken und läßt dieselbe erst nach dreimal 24 ganz ausmelken, da das straffe Melken nach der Geb werflich ist und oft das Milchfieber veranlaßte, das gewöhnlich erst nach dem 5. Kalb eintritt. Jun können aber schon 24 Stunden nach dem Kalben aus werden.

Räthsel.

Drei Buchstaben sind's und zwei davon von glei
Worauf das kleine große Wort ist aufgebaut;
Seit Menschen Dasein hat es Menschen stets verbun
Doch ist der Inbegriff des Worts von Menschen nicht
Oft haben's die Pfaffen zu ihrer Machtentfaltung b
Und mit der scheußlichsten aller Propaganda's beschu
Doch in Deutschland ist glücklich vorbei diese Zeit,
Wenn nicht der Laffe die Tölpelin freit!
Die Lösung — sie gipfelt zur Hälfte in der Frauen W
Schreib sie vor- oder rückwärts, sie bleibt sich immer

Fr. Meen

Charade.

Eine Eigenschaft weiß ich von seltenem Wer
Von den Guten, den Edlen hochgeehrt,
Und ist sie auch einfach, unscheinbar und klein
So schließt sie doch Liebe und Treue ein;
Seh ich aber von meines Wortes Zeichen
Ein einziges von Allen weichen,
So schwindet dahin im Augenblick
Des Mundes Lächeln und Freude und Glück,
Die Augen seh ich mit Thränen gefüllt,
Des Kummers und Unglücks düstres Bild.

T. R.

(Auflösung folgt in Nr. 1

—:—

Auflösung des Räthsels in Nr. 97:

Moorrauch.

Richtige Auflösungen gingen ein von: M. B Friedr.-Aug.-Groden. Sophie Gerken in St.-Joost Emma Ahlrichs in Tettens. M. Assen in Wilhe Johann S. Tobias in Ardorf. H. B. Behrends i

Berechnung der Durchschnittspreise des G und sonstiger Naturalien für April 1

Gegenstände.		pro 100 kg	Durchschn.-Pr. in den Aurich Mk.	Emden Mk.	Le M
Weizen . . .	gut	„	18,25	18,60	18,
	mittel	„	16,42	17,33	17,
	gering	„	—,—	—,—	17,
Roggen . .	gut	„	16,64	16,50	16,
	mittel	„	16,29	16,—	16,
	gering	„	—,—	—,—	16,
Gerste . . .	gut	„	15,55	14,66	14,
	mittel	„	14,58	14,16	13,
	gering	„	—,—	—,—	12,
Hafer . . .	gut	„	15,10	15,80	15,
	mittel	„	14,50	15,—	14,
	gering	„	—,—	—,—	14,
Erbsen (zum Kochen) .		„	20,—	19,—	17,—
Bohnen (Speise-) . .		„	24,—	23,50	19,—
Linsen		„	60,—	55,—	—,—
Eß-Kartoffeln . . .		„	4,27	5,13	5,5
Stroh: Richtstroh . .		„	5,—	3,43	3,4
Krummstroh .		„	—,—	—,—	2,9
Heu		„	—,—	5,13	5,5
Rindfleisch: v. d. Keule		1 kg	1,40	1,55	1,3
Bauchfleisch .		„	1,20	1,15	1,10
Schweinefleisch . . .		„	1,30	1,55	1,30
Kalbfleisch		„	1,20	1,35	1,15
Hammelfleisch . . .		„	1,—	—,95	—,85
Speck		„	1,35	1,55	1,35
Eß-Butter		„	1,88	2,—	1,88
Eier		60 St.	2,55	2,85	2,85

Landesbibliothek Oldenburg